

Mit Leidenschaft und Demut



Obwohl Lungenkrankheiten eine häufige Todesursache sind, ist die Lungenforschung in Deutschland nicht allzu üppig ausgestattet. Mit dem Stiftungslehrstuhl von **Quoc Thai Dinh** soll die Lücke ein wenig kleiner werden.

VON KRISTINA VAILLANT

Im Sommer 2012 stellte die letzte Zeche im Saarland die Kohleförderung ein. Doch noch immer kommen ehemalige Bergleute in die Lungenprechstunde von Quoc Thai Dinh am Universitätsklinikum in Homburg an der Saar. „Es kann Jahrzehnte dauern, bis Folgeerkrankungen wie die Staublungenerkrankung ausbrechen. Deshalb werden sie noch bis 2030 zunehmen, trotz guter Arbeitsschutzmaßnahmen und der Schließung vieler Zechen“, erklärt der Lungenexperte.

Das gilt erst recht für Krankheiten wie Asthma bronchiale und die chronisch obstruktive Lungenerkrankung, kurz COPD. Sie sind in Deutschland auf dem Vormarsch. Auch weltweit: Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation waren sie 2012 nach Schlaganfall und Herzinfarkt die häufigste Todesursache.

Was die Entstehung dieser Volkskrankheiten angeht, liegt jedoch noch vieles im Dunklen. Das will der 43-jährige Lungenspezialist ändern. Seit 2012 hat er einen Lehrstuhl für Experimentelle Pneumologie und Allergologie an der Universität des Saarlandes in Homburg inne – einen von nur zwölf eigenständigen Lehrstühlen für Lungenforschung in Deutschland. Gestiftet hat ihn die Stiftung Bergmannshilfswerk Luisenthal. „Nur etwa jede zweite medizinische Fakultät in Deutschland hat überhaupt einen Lehrstuhl für Lungenheilkunde“, bemängelt Dinh, erkennt aber, dass es die Bereitschaft gibt, diese Lücke zu schließen: „Dafür steht beispielhaft die Einrichtung des Homburger Stiftungslehrstuhls.“ Sie zeige aber auch, dass man die Verantwortung dafür nicht allein der Politik überlassen dürfe.

Wie bei anderen Volkskrankheiten auch ist ein ganzes Bündel von Faktoren verantwortlich dafür, dass Menschen an Asthma bronchiale und COPD erkranken. Während COPD eine Folge der Arbeit im Bergwerk oder starken Nikotingenusses sein kann – 80 Prozent aller Erkrankten sind oder waren Raucher – kommt bei Asthma bronchiale auch eine allergische Reaktion als Ursache infrage, neben weiteren Risikofaktoren wie der genetischen Disposition. Die Symptome gleichen sich. Patienten leiden an Atemnot und Husten. Die Atemwege verschleimen, verengen und verkrampfen sich, was wiederum eine Folge von Entzündungsreaktionen im Lungengewebe ist.

Den Blick weiten

„Bei der Suche nach den Ursachen hat man sich zu lange allein auf das Immunsystem konzentriert“, sagt Dinh. Inzwischen wisse man, dass die Nervenfasern eine ebenso wichtige Rolle spielen. „Es gibt auf molekularer Ebene eine komplexe Kommunikation zwischen dem Immunsystem und dem Nervensystem im Körper, die letztendlich zur Verengung der Bronchien führt“, erklärt er. Mit seinem zehnköpfigen Team aus Medizinern und Biologen untersucht er, wie Immun- und Nervenzellen auf molekularer Ebene interagieren und welchen Einfluss bestimmte Substanzen darauf haben, die schon länger im Verdacht stehen, Asthma bronchiale und COPD auszulösen.

DER FÖRDERER

Die Stiftung Bergmannshilfswerk Luisenthal (SBL) wurde 1962 nach dem Luisenthaler Grubenunglück von der saarländischen Landesregierung und der damaligen Saarbergwerke AG errichtet. Die Aufgabe war zunächst, die Hinterbliebenen der 299 tödlich Verunglückten und die Verletzten finanziell zu unterstützen. Da auch heute noch Gelder an die Stiftung gespendet werden, wurde der Stiftungszweck erweitert. 2008 wurde beispielsweise erstmals eine Stiftungsprofessur zur Erforschung von chronischen Lungenkrankheiten eingerichtet. Die jährliche Förderung läuft von 2011 bis 2015. Die SBL erhofft sich von dieser Forschung auch Hilfen für die an den Lungenkrankheiten Silikose und Asbestose erkrankten Bergleute.



FOTO: THOMAS HORNER

Ein gefragter Experte der Lungenheilkunde: Stiftungsprofessor Quoc Thai Dinh von der Universität des Saarlandes.

Dazu gehören Hausstaubmilben und allergieauslösende Proteine ebenso wie Nanopartikel im Feinstaub, der in Ballungsgebieten in erster Linie durch den Straßenverkehr in die Luft und damit in die Atemwege gelangt.

Die Forschung ist aber nur die eine Seite. Mindestens genauso wichtig wie die Arbeit im Labor ist dem Lehrstuhlinhaber das Wohl der Patienten. „Die Hälfte meiner Arbeitszeit verbringe ich in der Lungensprechstunde und mit Beratungen meiner Kollegen“, sagt Dinh, der zugleich Oberarzt der Abteilung Innere Medizin des Universitätsklinikums ist. Dass sein Rat bei Diagnose und Therapie so gefragt ist, ist kein Zufall. Nach Medizinstudium und Promotion 2002 an der Universität Gießen hat Dinh erst einige Jahre lang Patienten an der Berliner Charité behandelt. Danach qualifizier-

te er sich im Fach Lungenheilkunde in Hannover weiter, bevor er 2012 dem Ruf nach Homburg folgte.

Voller Zuversicht

Die fünfjährige Förderung des Lehrstuhls will er nutzen, um ein Labor für Experimentelle Pneumologie aufzubauen. Dafür hat er zusätzlich Drittmittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft eingeworben. „Am wichtigsten ist, dass wir Forschungsergebnisse liefern, mit denen wir auch international überzeugen. Dann wird es auch nach 2017 weitergehen“, ist sich Dinh sicher.

Daran mag man nicht zweifeln, wenn man bedenkt, welch langen Weg er schon zurückgelegt hat. 1980 war Dinh mit seinen Eltern und elf Geschwistern übers Meer aus Südvietnam

geflohen und nach Deutschland gekommen. In etwas mehr als drei Jahrzehnten vom Flüchtlingskind zum Professor – mit Fleiß, Leidenschaft und einer Portion Demut vor dem Erreichten. Ein Grund zur Hoffnung, auch für Lungenspezialisten in Deutschland. 



Ein Video zum Thema finden Sie in der Tablet-Ausgabe oder im Bildungskanal des Stifterverbandes: www.stifterverband.de/wuw/64